



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Taschenbuch für die Curgäste Driburg's; oder Anleitung
zum äusseren und inneren Gebrauche der Driburger
Mineralwasser, der Schwefelschlamm- und Gasbäder und
der dabei zu beobachtenden Brunnendiät**

Brück, Anton Theobald

Osnabrück, 1846

Die Badecur.

urn:nbn:de:hbz:466:1-8660

Ausserlicher Gebrauch der Mineralwasser.

Die Badecur.

»Ob das lauliche Bad dir zum Heile sei, oder
das kalte,
»Forsche vom Arzt', und sei dem Wohlzurendenden folgsam!«

Neubeck.

Nicht nur bei den alten Völkern des Orients, dessgleichen bei den alten Griechen und Römern, gehörten die Bäder zu den heiligen Gebräuchen, zu den Mitteln der Gesundheitspflege, zum erfreulichsten, täglich wiederkehrenden Lebensgenusse; auch unsre germanischen Vorfahren bedienten sich häufig derselben, und zwar vorzugsweise der warmen.

Die warmen Bäder waren dem HERCULES, dem Gott der Stärke, geweiht, und schon in den »*Wolken*« des ARISTOPHANES wird dieses als Argument geltend gemacht gegen den Vorwurf dass die warmen Bäder den Menschen träge und weichlich machten — ein Vorurtheil, das noch in neueren Zeiten so oft wider sie in Anregung gebracht ist. Besonders von England aus verbreitete sich im vorigen Jahrhunderte die einseitige Ansicht, als ob Heil und Stärke nur im kalten Bade zu finden sei. Eben jener HERCULES, wandte man

mythologisirend ein, verdankte seine Stärke dem Eintauchen in die kalten Wogen des Styx, und man fing an, die neugeborenen Kinder mit kalten Sturzbädern zu »stärken« — als ob allen Kindlein die Lebenskraft des jungen Halbgottes inwohne, die erforderlich ist, solche stygische Taufe zu ertragen! — so wanderten denn auch manche Neugeborne, als Opfer des lethalen Flusses, zum jenseitigen Ufer hinüber. Einer geläuterten Naturanschauung und der täglichen Erfahrung gelang es endlich, der belebenden Wärme, unter der ja alle Vegetation gedeiht, auch in den Bädern wieder Zutritt zu verschaffen. Und diese naturgemässe Ansicht wird auf die Dauer die Oberhand behalten, wenn gleich in den letzten Decennien die kalten Seebäder in Deutschland so häufig geworden sind, dass die Ufer der Nord- und Ostsee in der That damit überladen sind. — Wer wollte den grossen Nutzen der Seebäder bestreiten! nur in das Euripidei'sche »das Meer schwemmt alles Böse vom Menschen hinweg« können wir nimmer einstimmen. Das Meer wird auch in dieser Hinsicht nach der Fluth (der Mode) eine Ebbe erleiden.

Durch CARL DEN GROSSEN kamen die Thermen Deutschlands (besonders Aachen), welche bereits von den Römern benutzt waren,

wieder in Ruf. In den spätern Zeiten des Mittelalters brachten dann auch die aus dem Orient heimkehrenden Kreuzfahrer die warmen Bäder in erneuten Anfschwung; es entstanden die Badestuben, und eine eigene Gilde, die Bader, in den Städten Deutschlands. Als Heilbäder waren die (natürlich warmen) Thermen in Gebrauch; man nannte sie Wildbäder. Die kalten Heilquellen hießen Säuerlinge, und wurden nur zum Trinken gebraucht; wogegen auch sie jetzt, erwärmt, zum Baden häufig benutzt werden.

Der Temperatur nach theilt man die Bäder in kalte, kühle, lauwarme, warme und heisse. Ein Bad nahe der Temperatur des menschlichen Blutes (gegen 31° R.) ist ein warmes; darüber hinaus liegt die Region der heissen Bäder. Lauwarme Bäder finden sich an der Skala des RÉAUMUR'schen Thermometers von 28 bis 25° ; kühle von da bis zu 20° . Darunter beginnt die Region der kalten Bäder.

Nachstehende Thermometerskala, welche die FAHRENHEIT'schen und RÉAUMUR'schen Grade vergleichend darstellt, wird dieses anschaulich machen.

Thermometerskala

Fahrenheit.	Réaumur.	
122 —	— 40	
112 —	— 35	
		Heisses Bad.
102 —	— $30\frac{1}{2}$	Blutwärme.
	— 29	Warmes Bad. Lauwarmes Bad.
92 —	— 25	
		Kühles Bad.
82 —	— 20	
72 —	— 15	
		Kaltes Bad.
62 —	— 10	
52 —	— 5	
42 —	— 0	Gefrierpunkt.

